

der Mönche, der Kanoniker und zahlreicher neu aufkommender religiöser Gemeinschaften macht den Hauptteil des Werkes aus (K. 12—34). Nach einer Abhandlung über die Bischöfe (K. 35) folgen drei theologische Kapitel (36—38) über die Sakramente der Taufe, Firmung und Eucharistie.

Dem Text folgen 3 Appendices. A bietet eine Konkordanz der Kapitelüberschriften in 3 Handschriften, B vermittelt einen Überblick über 20 Beispiele und Anekdoten des Werkes, und C bietet biographische und topographische Notizen. Angefügt ist noch ein Register der Eigennamen.

Jeder Mediävist, besonders jeder Spezialist der mittelalterlichen Ordensgeschichte, wird dem Dominikaner J. F. Hinnebusch dankbar sein, daß er den Text der *Historia Occidentalis* in dieser ausgezeichneten Weise zugänglich gemacht hat.

Otto Beuren

Ulrich Faust OSB

DER FÜNFARMIGE LEUCHTER. *Beiträge zum Werden und Wirken der Benediktinerkongregation von St. Ottilien*, herausgegeben von P. Frumentius RENNER. I: Gründung und Grundlegung der Kongregation von St. Ottilien, XII und 376 S.; II: Klöster und Missionsfelder der Kongregation von St. Ottilien, VII u. 556 S. Eos Verlag Erzabtei St. Ottilien 1971.

In einer Zeit, in der die Mission zum Problem hochgeredet wird oder zu einer Angelegenheit, die man bei der Gesamtschau des katholischen Lebens als Frage zweiten Rangs beiseite lassen möchte, tut es Herz und Auge gut, wieder einmal ganz konkret die Größe der Aufgabe und den schrankenlosen Einsatz ihrer Pioniere an dem Beispiel der Geschichte von St. Ottilien zu erleben. In zwei stattlichen Bänden, die P. Frumentius Renner herausgab und in denen er für den umfangreichsten und mehrere andere Beiträge selber zeichnet, wird die Geschichte der ersten modernen Benediktinermissionskongregation, die Verbreitung des Lichtes Christi in alle fünf Erdteile sichtbar. Man hatte im neuzeitlichen Deutschland die Benediktiner anders gekannt, als große Schulmänner, als Wissenschaftler, als feinsinnige Liturgen eines würdig geordneten und großartig ausgestatteten Kultes, aber nicht als Missionäre. Und doch haben einst weite Teile Deutschlands von missionierenden Benediktinern ihren Glauben erhalten. Die Vereinigung von Benediktinertum und Missionsgedanken ist das eigentliche Problem des ersten Bandes und der Wesensgrund der Tragik des Lebens des Gründers von St. Ottilien. Um seine Person ranken sich die Schicksale von St. Ottilien wie früher schon der Vorgängerin, des Missionshauses in Reichenbach, die im ersten Band beschrieben werden.

Der mehr als eigenwillige Innerschweizer Josef Georg Amrhein, dessen künstlerische Begabung sich sein ganzes Leben lang nicht verbarg, auch nicht in dem immer wieder begeisterungsfähigen, bald optimistisch-hoffnungsvollen, bald depressiven Temperament, kommt mit 24 Jahren nach Tübingen zu Hefele und Aberle, tritt 1870 in Beuron ein, erlebt die Zwangswanderung der Beuroner im Kulturkampf und wird in der Begegnung mit Arnold Janssen und der Gesellschaft von Mill Hill seines Missionsberufes immer sicherer. Der frühe Gegensatz zu seinem Abt Maurus Wolter führt ihn an die Propagandakongregation nach Rom, wo er in Jacobini einen Protektor fand. Der Sekretär und spätere Kardinal glaubt an seinen Beruf. Der Erzabt erlaubte, daß Amrhein sich der Propaganda unterstellte. Der 39jährige exklausurierte Mönch kauft mit Regensburger Gesinnungsfreunden das zum Abbruch ausgeschriebene ehemalige Benediktinerkloster Reichenbach und sucht nun die staatliche und kirchliche Anerkennung für das

Neue, das erste Missionshaus, zu erlangen. Die Audienzen beim Kulturkampfminister Lutz, beim Regensburger Bischof Senestrey, die Versuche gegen Widerstand auf allen Seiten mit diplomatischem Spiel, Tarnung der Absichten, mit Titeln und Kleidung das Werk zu halten, das bereits leben mußte, wenn ihm die Propaganda die Genehmigung erteilen sollte, die Verbindung mit der Kolonialbewegung, mit dem Büro Bismarcks und dem Ostafrikaforscher Peters, daneben die armseligen Verhältnisse im Reichenbacher Missionshaus, wohin der Diözesanbischof weder Priesterkandidaten noch Priester zuläßt, wird farbig und mit Hilfe vieler Briefausschnitte geschildert. 1886 kaufte der Gründer das Schloßchen in Emming, die Urzelle des heutigen St. Ottilien. Schon ein Jahr später kommt es zu Verhandlungen mit dem Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika, zur Übernahme eines riesigen Missionsgebietes in jener Kolonie — mit einem einzigen Pater, zwei Klerikern, acht Brüdern und vier Schwestern. Kurz zuvor war noch die bischöfliche Approbation erfolgt.

Doch beenden wir hier vorzeitig die Inhaltsangabe des ersten und größten Beitrags. Es ist eine Mischung von Heldenlied und Exzentrik, fast möchte man auch sagen Krankheitsgeschichte. Ein Phantast, der teilweise in einer Art psychischer Euphorie lebt, der sich und seiner Gemeinschaft fast Unerträgliches abverlangt, der aber vielleicht deshalb immer wieder Menschen findet, die zu seinem Kreis stoßen, getragen von einer deutschen katholischen Missionsbewegung, die hohe Summen Geldes, Jugendkraft und das Leben selbst in die Schanze schlägt. Das ist der Gründer. Aber der Band ist nicht die Biographie Amrheins, er ist die Geschichte seines Werkes, eben seiner Gemeinschaft und Mitarbeiter, über die er souverän verfügte, die Geschichte jener jungen Menschen, die als „Saat in Blut und Tränen“ den Boden Ostafrikas für Glaube und Kirche aufbrachen. Er ist auch die Geschichte der katholischen Missionsbewegung des 19. Jahrhunderts, ein Stück bayerischer und deutscher Kirchengeschichte. Da spielen sie mit, den abklingenden Kulturkampf als Hintergrund, die Bischöfe von Augsburg, der Gegner Senestrey, die Erzäbte von Beuron, der Visitator und Generalsuperior Abt Ildefons Schober von Seckau, Lutz und Peters, die Bauernsöhne aus der Oberpfalz und Schwaben und die römischen Prälaten und Kardinäle. Vieles geht durcheinander. An Rechtsunsicherheiten gab es in den ersten Jahrzehnten eine ganze Menge. Der Gründer hatte anscheinend vom Kirchenrecht keine Ahnung, und auch die Bischöfe waren nicht immer beste Kanonisten. Nur gut, daß es Rom gab mit der Propagandakongregation, die immer wieder das Verworrene klären und gültige Formen schaffen mußte. Wer die Notwendigkeit des Kirchenrechts bestreitet, möge diese Kapitel lesen; er wird überzeugt werden, daß es Leute braucht, die sich nach dem Recht richten.

Das alles wird nach den Quellen, den schriftlichen und den Erinnerungen der ältesten Mitglieder der Gemeinschaft, ausführlich und ohne jede Absicht der Verklärung der Anfänge, des Gründers und seiner Gefolgschaft ausgebreitet. Dabei werden die Quellen kritisch beleuchtet und ausgewertet. Das Kapitel über den ersten Missionseinsatz zeigt die eigentlich immer angewandte Methode besonders deutlich. Zuerst werden die Quellen wiedergegeben, dann erfolgt ihre Kritik und am Schluß steht das Ergebnis, in allen Einzelheiten erzählt. Dabei gibt es natürlich Wiederholungen, kommt es zu Unterbrechungen der Darstellung, die hätten vermieden werden können. Doch wird man für alle Weitläufigkeit durch die Anschaulichkeit und Farbigkeit des Stiles entschädigt. Die Ausstattung im eigenen Verlag ist vorbildlich, die vielen Bildwiedergaben sind besonders wertvoll.

Sie schmücken auch die anderen Beiträge des zweibändigen Werkes. Mit klaren juristischen Begriffen geht P. Viktor Dammertz der staatskirchenrechtlichen

Grundlegung der Kongregation nach wie der Geschichte der Redaktion ihrer Konstitutionen. Der Weg von einer, wie es im Memorandum des bayerischen Kultusministers Lutz hieß, Missionsgesellschaft „auf der Grenzscheide zwischen Kongregation und freien religiösen Vereinigung“ aus der Schutzaufsicht des Bischofs bis zu den Konstitutionen der Kongregation ist das eine, die Entwicklung der Leitgedanken und der Spiritualität das andere Geleise, auf denen die Kongregation den Aufgaben der Zukunft entgegenfährt.

Sie ergeben sich auch aus den Erfahrungen der Vergangenheit. Die Abteien Europas und der USA werden einzeln vorgestellt und geschildert, dann ausführlicher das Missionsfeld und die darin gegründeten Klöster und ihre Geschicke. Die weitschauende und kühne Art des ersten Abtes von St. Ottilien Norbert Weber, 19 Jahre nach dem Beginn in Reichenbach, die ausgezeichnete Klugheit des Erzabtes Chrysostomus Schmid gaben dem Werk durch alle politischen und wirtschaftlichen Krisen hindurch Sicherheit und Stabilität. Mit diesem Rückhalt konnten die Missionäre in Ostafrika und Korea durchhalten — es blieb eine „Saat in Blut und Tränen“ bis heute — und neue Aufgaben in Lateinamerika übernehmen. Über den persönlichen Einsatz und den Erfolg, soweit das in Zahlen ausgedrückt werden kann, unterrichtet eine Reihe von Statistiken. Vom heutigen Stand und den anstehenden Problemen schreiben aus ihrer unersetzlichen Sachkenntnis heraus die Missionare selbst. Zukunftsprobleme und Versuche ihrer ersten Verwirklichung klingen überall an, nicht zuletzt in dem Aufsatz von Abtbischof Spieß, der hier für alle andern Verfasser genannt sei, über das reine Afrikanerkloster Hanga (Erfahrungen und Probleme einer monastischen Gründung in Afrika).

Das ganze Werk ist eine vorbildliche Teamarbeit. Dem Herausgeber sei für die schöne Gabe, die zum 60. Geburtstag des jetzigen Erzabts erschien, der Dank der Missionshistoriker und aller Freunde der Mission gesagt.

Gröbenzell

Hermann Tüchle

Z 72/3317

*he*